

Alles Überflüssige entfernen

Predigt zum 1. Fastensonntag 2024

Vor 20 Jahren habe ich mir den Satz des stoischen Philosophen Dion von Prusa, der im 1. Jh. gelebt hat, notiert: „Das Große an der Kunst liegt darin, dass der Künstler allmählich alles Überflüssige entfernt, bis schließlich die Idee an sich übrig bleibt.“

Und der bekannte Maler Max Liebermann (1847-1935) bringt auf den Punkt, was er unter Zeichenkunst versteht: „Zeichnen heißt Weglassen“. Er meint damit: Um der Klarheit der Zeichnung und um der Ausdruckskraft des Bildes willen verzichtet der Künstler auf genaue Details, um die Betrachter des Bildes auf das Wesentliche zu fokussieren, die Idee zum Vorschein kommen lassen.

Kann das weg? - das ist nach Dion von Prusa und Max Liebermann die wichtigste Frage der Malerei und der bildenden Kunst. Und es ist auch eine ganz entscheidende Frage der Lebenskunst, nicht nur der christlichen: Kann das weg?

Welche Nebensächlichkeiten nehmen mich so in Beschlag, dass ich das, worauf es im Leben eigentlich ankommt, aus dem Auge verliere?

Könnte das nicht weg? Die vielen Staubfänger, die sich auf den Wohnzimmerschränken oder Regalen mit den Jahren angehäuft haben, und was in den Keller kam, weil man´s ja vielleicht noch einmal brauchen könnte.

Könnte das nicht weg? Muss ich wirklich da und dort dabeigewesen sein, wovon die anderen schwärmen, und merke ich gar nicht, wie ich immer mehr fremdgesteuert werde, anstatt einfach zu sagen: Brauch ich nicht!

Ich frage mich oft: Sollte das nicht weg? Ersticken wir in unserer Kirche nicht oft die existentiellen Themen mit Satzungen und langen Papieren?

Müssten wir nicht auch manchmal Inventur in unseren Kirchengemeinden machen und uns fragen: Was machen wir einfach nur weiter, weil es halt immer so war, anstatt den Mut zu haben, bewusst Altes wegzulassen, um Kraft für Neues zu haben? Verschwindet die befreiende Botschaft Jesu nicht häufig hinter alten Machtmustern und einer unverständlichen Sprache?

Unter dem Motto „Weniger ist „mehr““ starten die Benediktiner in die Fastenzeit. Jeder Mönch setzt sich hin, schreibt seine Vorsätze auf, übergibt sie dem Abt und erhält sie am Ende der Fastenzeit als Art Selbstkontrolle zurück. Darin nennt er Dinge, auf die er bewusst verzichten will, Gewohnheiten, die er ablegen möchte, und er benennt Gegenstände, von denen er sich trennen will, die nicht mehr gebraucht werden.

Schon der alte Laotse war der Überzeugung: Das Aussortieren des Unwesentlichen ist der Kern aller Lebensweisheit.

In diesem Sinn wünsche ich uns allen, egal wo und wer wir sind, ein „Weglassen“, das bereichert und freier macht – und mehr Lebensqualität schenkt.

Einleitung

Laut Wörterbuch der Gebrüder Grimm kommt das deutsche Wort „fasten“ vom germanischen „fastan“ und bedeutet: „ganz eins“.

Das wäre doch ein gutes Ziel für die Fastenzeit: mit sich in Einklang kommen.

Fürbitten

„Verzicht nimmt nicht, Verzicht gibt. Er gibt die unerschöpfliche Kraft des Einfachen“, sagt der Philosoph Martin Heidegger. Gott, wir bitten dich:

- Wir beten um die Unterscheidungsgabe zwischen dem, was wichtig und unwichtig, was nötig und was unnötig ist.
- Wir bitten um die Fähigkeit, Altes loslassen zu können, um auf Neues zugehen zu können.
- Wir beten für alle Schwerkranken, die sich damit abfinden müssen, dass ihre körperliche Kraft zu Ende geht.
- Wir beten für alle Messies, die krankhaft alles sammeln und in ihren Wohnungen beinahe ersticken.
- Wir beten für die Sterbenden, die alles hinter sich lassen müssen

Pfarrer Stefan Mai